

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 10. Predigt

Lukas 2,15-20

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund getan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, preisten und lobten Gott um alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

In einer Nacht des Dezembermonats des Jahres 749 nach römischer Rechnung eilt eine Schar von Männern über die Felder Bethlehems nach dem Tore dieser Stadt, eilt in so auffälliger Schnelle, daß offenbar etwas Wichtiges und sehr Bedeutsames diese Männer bewegen muß. Indessen schwindet unsere Teilnahme für diese Männer und ihre Eilfertigkeit, wenn wir sie als gewöhnliche Hirten erkennen, Männer von niedrigem Stand, arm und unbedeutend. Was kann sie anderes antreiben als die kleinen Geschäfte ihres Berufes, sie bedürfen vielleicht dies und jenes für ihre Herde. Merkwürdig strahlt ihr Gesicht, ihre Augen leuchten, sie sind in der größten Aufregung, ihr ganzes Wesen ist Ergriffenheit – doch noch einmal, was geht *uns* das an, was sie erlebt haben und wonach sie eilen! Die Nacht wird sie bald unseren Blicken entziehen und wir werden sie vergessen. Mögen sie ihren Wunsch erfüllt bekommen oder nicht, was bekümmert es uns oder was macht es aus! Laßt sie dahineilen. Nein, meine Teuren, faßt diese nächtlichen Läufer wohl ins Auge, ja folgt ihren Schritten: Das Größte, was je auf Erden geschehen ist, ist ihnen bekannt, *wissen sie* und *wissen sie allein*. Worauf Jahrhunderte geharrt haben, was aller Gerechten heißester Wunsch und Sehnen war, was Könige und Propheten begehrten zu sehen und sahen es nicht, das blinkt diesen Männern aus Bethlehems Dunkel entgegen.

Jerusalem mit all seiner Schriftgelehrsamkeit schläft, schläft im Tod der Eigengerechtigkeit, keiner von den Hohen und Höchsten weiß etwas von dem Geborenen; auch in Bethlehem hat von denen, die die Stadt und die Herbergen füllen, keiner eine Kenntnis von dem, den alle Himmel nicht fassen können und der ihnen der Nächste ist – die ganze Welt liegt in der Finsternis der Unwissenheit über Gottes unendlich erbarmungsvolle Erniedrigung – darum eilt, eilt ihr Hirten, ihr seid die Auserwählten, die den unbekanntem Sohn des Vaters finden sollen. So nimmt Gott das Verachtete und Unangesehene und überrascht es mit seiner Offenbarung und mit der Offenbarung gießt Er in die Seelen das Verlangen, diese Offenbarung bestätigt und gerechtfertigt zu finden. Mit Recht ermuntern sich die Hirten unter einander: so laßt uns nun gehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund getan hat. Sie wollen hinein, hinein in die Erfahrung des zu ihnen Geredeten. Sie können nicht anders, sie müssen dahineilen: *hier* wird der Erretter von allem Elend angeboten, der Christus, der Gesalbte Gottes, ja der HErr Jehova selbst, der in Gnade und Treue Freimächtige und Große und dies in der Stadt des alten David, ganz nahe, *sie müssen, sie müssen eilen*. Schafe und Hürde vergessen sie, es schwindet ihnen alles Sichtbare, die Nacht ist ihnen Tag, denn in der Seele ist es helle, noch umrauschen sie die himmlischen Gesänge und tragen sie wie auf Flügeln hinweg. Große Freude haben sie und suchen sie.

O, welch eine Liebe, welch einen Eifer, welch eine Eilfertigkeit kann Gott in die leeren und armen Seelen werfen, um zu gehen und zu sehen, was Er verheißen hat Es mögen ermatten die Streitbaren und Helden, es mögen straucheln und fallen die Rüstigen, alles Fleisch muß zuletzt in seiner Kraft zuschanden werden, aber wo Gott mit seinem Evangelium uns naht und die ganze Herrlichkeit desselben uns ergreift, wegnehmend unserer Sünden Menge, aufhebend unseren Fluch, den Bürgen und Mittler, den vollkommenen Erlöser in unsere Nähe bringend: da ist kein Zögern und Stillestehen, nein, man hört nicht auf zu gehen nach dem, was aus dem Munde Gottes gegangen ist.

O, wo tief die Sünde schmerzte und beschwerte, wo man sich ganz verloren fühlte, wo man den Richterspruch der Verdammung erwartete, wo man vor der Zukunft zitterte – und nun heißt es mit einmal: Vergebung, Errettung, Gnade, Leben – nun heißt es mit einmal: Er ist da, der die Sünder selig macht, der unseren Fluch trägt, der ein gutes Gewissen gibt – ja, da bleibt man nicht sitzen in seiner Traurigkeit, in seinen Winkeln der Angst und Sorge bei dem Menschen und bei dem Vieh, die uns doch nicht trösten können, sondern man springt auf und eilt, um die Geschichte zu ergründen und zu verstehen, die solches wunderbares Heil uns bereitet. Einmal gekostet von dem Honig der Liebe Gottes und man hört nicht auf, immer wieder nach demselben zu begehren. Einmal im Abgrund und dann herausgerissen durch den Erretter und man schließt sich an diesen Erretter an, um in seinen Worten zu bleiben und von Ihm zu lernen. Einmal in sich gegangen mit dem Bekenntnis: ich habe mich selbst verdorben und bin zu nichts nütze und dann gehört: ebenso habe ich dich geliebt und zu mir gezogen aus lauter Güte und man läuft wie das blökende Schaf hinter dem Hirten einher.

O, meine Teuren, daß doch für uns alle dies die Losung unseres Lebens wäre: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen,

Gott wirke in uns Erkenntnis der Sünde und offenbare einem jeden seine geheimen und offenbaren Gottlosigkeiten, damit wir es nicht aushalten können, bis wir in Bethlehem sind, um uns zu klammern an den Rand der Krippe und Gnade zu suchen in den Augen des Kindleins. Wohl dem, der sich allezeit fürchtet – denn unsere Sicherheit ist unser Tod, und unser heillosler Leichtsinn bringt uns um. O, bleibe nicht in deiner Selbstliebe, sondern verwirf dich in allen deinen Werken; o bleibe nicht in deinem Geiz, er ist die Wurzel alles Übels: o, bleibe nicht in dem Betrug des Reichthums und der Befriedigung deiner Lüste – sondern hinaus, aus alle dem, es gilt den Frieden Gottes und komm, laß uns gehen nach Bethlehem. O Mensch, was hast du, wenn du nun alles hast, bist selbst Kaiser und Papst geworden und schließlich gehst du doch verloren? Lieber, lieber doch ein armer Hirte gewesen, unter dem Vieh gelebt und dabei das Kind, das Kind gefunden – das ist das Unterpand, daß Gott mit uns ist, uns nach seinem Rat leitet und endlich zu Ehren annimmt. Seht die Kronen dieser Welt, die Ehren der Erde: wie befleckt und schmutzig ist alles – werft sie weg und laßt uns anbeten vor dem König Jesus, der mit Armut geschmückt ist, damit Er uns reich mache.

Mit Liebesgewalt reißt uns das Wort der Hirten hinweg; es läßt uns keine Ruhe in unseren Werken, in unseren Häusern, in unserem Dienst der Sünde – kommt, kommt das Kind zu sehen.

Bethlehem, das ist Brothaus – o Gott, sende Hunger ins Land nach deinem Brot, das du vom Himmel gegeben hast; nach dem wahrhaftigen Brot, welches gegessen ewig sättigt.

Wer stillt den Hunger nach der Gewißheit, daß Gott *mir, mir* gnädig ist – ich will wallfahren nach Jerusalem und Opfer und Brandopfer bringen, ich will mich in die Stille niedersetzen und weinen, weinen – Ströme von Tränen, ich will alle Satzung der Menschen erfüllen, meinen Leib will ich martern und ihm wehe tun – *alles umsonst, hier* ist das Zeichen, daß Gott dir gnädig ist, *hier: das Kind*, gehe hin und falle vor ihm nieder.

Nein, du läufst keinen Fabeln nach, läufst du Ihm nach – was schon unzählige getröstet hat, das kann auch dich trösten – und was gefunden wird in Angst und Verlassenheit der Seele, das ist kein Betrug oder Lüge.

Darum ermahnen wir euch alle mit Ernst und Liebe, daß ihr nicht sitzen bleiben möget auf euren Sünden, sondern eilt, so lang noch das Heute währt zu dem, den der Vater versiegelt hat und an den glaubend, wir keinen Zorn zu fürchten haben.

Der von Gottes Geist und Wort entzündete Glaube trägt nun weiter eine Kraft in sich, das Ärger- nis zu überwinden, das alle Taten und Gaben Gottes, am meisten die Geburt und Erscheinung Christi begleitet. Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert, hat Er selbst gesagt; nun, diese Seligpreisung gilt dem nach Bethlehem hungrig und durstig Eilenden. Er soll dem äußeren Schein nach nichts Großes finden und doch das Größte. Er soll in Armut und Niedrigkeit hineintreten und ebenso allen Reichtum besitzen: er soll das von aller Welt Übersehene, Verachtete und Zurückgesetzte entdecken und eben damit das allein zu Lobende und zu Preisende. Wo mich *Gott* auf einen Jesus hinweist und mit Ihm verbindet, der ohne Gestalt und Schöne ist, da bleibe ich bei Ihm und finde Ihn den Schönsten der Menschenkinder. Er mag nichts bieten, was meine Sinne reizt: *Gott* spricht: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe und wir unterwerfen uns mit Dank diesem Wort. Hütet euch vor dem geschmückten Jesus, dem Jesus, der in gleiche Reihe tritt mit den vergänglich schönen Bildern der Welt; er ist nicht der wahre – an dem wahren ärgert man sich, aber der Glaube freut sich sein. Von einem Kind in Windeln, in einer Krippe liegend, wurde den Hirten geredet, in einer Klippe, das wies auf einen Stall hin, wo die Krippen waren. In einem Stall konnte sich nur ein einziges Kind in dieser Nacht finden, denn das war zu ausnahmsweise, auch wohl nicht ein Kind von bethlehemitischen Einwohnern, sondern von jenen Gästen, die dieser Tage dort eingezogen waren.

Gib mir ein Zeichen, daß ich den rechten Jesus finde, den Jesus, der nicht aus Steinen Brot macht, sondern hungert, der nicht auf die Zinne des Tempels steigt, sondern unten in der Tiefe bleibt, der nicht alle Reiche der Welt begehrt, sondern dessen Reich nicht von dieser Welt ist – gib mir ein Zeichen, daß ich *diesen* finde, denn Er allein kann mir Bettler helfen – *dies ist das Zeichen*: Er ist im Stall, in der Krippe. Was will das unbekehrte, das trotzig und aufgeblähte Herz für Zeichen? Zeichen von Macht und Ehre, von Glanz und Herrlichkeit – solche sind hier nicht.

Die Hirten werden von selbst in dem kleinen Bethlehem ihre Schritte auf die Karawanserei gelenkt haben, wo die Fremden einkehrten. Hier waren auch Seitenhallen, wo die Maultiere und Kamele, auch Ochs und Esel Schutz und Fütterung fanden – lange, steinerne Tröge, Krippen gingen an den Wänden umher. Sie treten in eine solche Halle hinein und erblicken zuerst eine schwache, erschöpfte Mutter, auf die ja in jeder Wochenstube zuerst die Augen fallen, dann den helfenden Mann und zuletzt tief unten verborgen und versteckt das Neugeborene in der Krippe. Die Schrift schildert so nach der Wirklichkeit. Denn erst, nachdem man Mutter und Vater begrüßt hat, neigt man sich still und vorsichtig zu dem versteckten Kindlein hinab. So haben denn die Engel nicht gelogen, so ist denn wirklich dies der Erretter, so ist denn angebrochen die Zeit, wo alles Verlorene wiedergebracht wird und eine neue Welt anhebt. Dies Würmlein wird es vollbringen, von diesem Säugling heißt es: Tod, Sünde, Leben und Gnad', alles in Händen Er hat, Er kann erretten alle, die zu Ihm treten. Man könnte Ihn mit einer Hand erdrücken, doch Er wird erdrücken alle Mächte des Verderbens, den Teufel binden, den Tod verschlingen, die Hölle verschließen und mit Freimacht das ewige Leben geben, an wen Er will. Er liegt in Heu und Stroh, in erbärmlicher Umgebung, man sieht Ihn kaum in der Nacht – und doch ist Er es, von dem es heißt: heische von mir, so will ich dir geben der Welt Ende zum Erbe.

Meine Teuren, warum fahren die Hirten nicht zurück, warum erschrecken sie nicht, warum ist es nicht vorbei mit aller Freudigkeit des Glaubens, als sie dies Elend sahen, diese große Not und Verlassenheit des Kindes erblickten, diese unendliche Dürftigkeit? Weil das zu ihnen geredete Wort *eben dies* als Zeichen hervorgehoben und weil sie es selbst reichlich erfahren haben, daß den Elenen nur ein elender Heiland helfen kann und daß wir uns allein mit dem verbinden können, der sich in unsere Tiefe herabläßt.

Hinab in den Jammer deines Herzens, dann freust du dich des Jesuleins, das in Heu und Stroh liegt. Der Mensch hat eigentlich eine Abscheu vor solchem Erlöser; Er richtet und verdammt zu sehr die hoffärtigen Gedanken des Menschen – unsere Geniesse gefallen uns besser. Aber was bist du, o Mensch, wenn du in deinem Blut schwimmst, in deinen Tränen dich badest, wenn du ein Krüppel bist inwendig und auswendig, wenn dahin ist alles Vermögen und Schwachheit und Sünde dich umgibt – kann dir dann ein Jesus nützen in Seide und Linnen, oder einer, der mit dir in deinem Blut und Tränen liegt, mit dir lahmt und hinkt? Wir gehen dahin und tragen uns mit Jesusbildern aus der Eitelkeit unserer Herzen geboren, aber wenn dir Gott einmal sagt, was du bist, dann schwinden diese Bilder und es naht dir einer mit Marterholz und Striemen: der ist der wahrhaftige und echte.

Unsere Hirten sind solche Männer gewesen, die auf den Trost Israels geharrt haben. Aber man kann auf diesen Trost nicht harren, ohne trostlos zu sein. Ist man nun trostlos, so ärgert man sich nicht an Jesus, der von Jugend auf bis zum letzten Augenblick so oft dies empfand: meine Seele ist betrübt bis in den Tod, der sich vor Angst auf die Berge flüchtet zu nächtlichem Gebet, der sich oft den Menschen verbirgt und von dem die Scheinfrömmigkeit sagt: Er ist aus Galiläa, daher kommt nichts Gutes. Vielmehr gerade eines solchen bedürfen wir und unsere Seele kettet sich an Ihn und folgt seinen Fußspuren nach.

Darum hinein in diesen Stall, teure Gemeinde. Hier sind die Pforten des Himmels und hier ist nichts anderes denn Gottes Haus. Hier ist Gott selbst in seinem Sohn. Glückliches, auserwähltes Volk, das du hier anbetest. Ob auch die Welt nichts von euch weiß, ob ihr vergessen und verschüttet seid in eurem Stall, was macht es – große Freude ist in euer Herz eingekehrt.

Keht ihr zurück in die Not und Arbeit des Lebens, so tragt ihr leichter eure Last, so hebt ihr züversichtlicher euer Haupt empor, Trübsal ist nicht mehr Trübsal, denn der Geborene versüßt die Bitterkeit der Erde. O, Gott gebe uns doch seinen Heiligen Geist, daß wir von diesen Dingen etwas verstehen und zufrieden sind in dem Leiden dieser Zeit mit einem mitleidenden HErren. Wir betrügen uns mit Ihm nicht, Er führt uns einmal aus dem Stall in den Saal, wo das Abendmahl bei ewigem Lichtglanz gehalten wird mit allen denen, die sich nicht stießen an dem Ärgernis des Sohnes Gottes.

Der Weihnachtsglaube, der zu Christus eilt und sein Ärgernis überwindet, der hat auch die Freudigkeit in sich: von Christus zu reden und zu zeugen. Meine Teuren! Die Liebe Gottes macht beredt. Sie öffnet den Mund und gibt freundliche Kunde aus demselben für alle die, die noch nicht wissen, was uns beseligt. Es ist viel Predigt zu Weihnachten, Predigt vom Himmel, Predigt auf Erden. Es mangelt nicht an Gottes Wort: hört, hört dasselbe, so schallt es von Engeln und Menschen. Du kannst nicht schweigen, wenn Gott dir seinen Sohn gezeigt hat und du denselben als deinen Erretter erfassen durftest, wenn es in dir jubelte: auch dir, auch dir ist Er geboren. Du bist kein anderer Mensch als die übrigen. Was dir den Himmel öffnete, kann solches auch bei jenen tun. Darum hinaus als Evangelist, um den Brüdern es zu sagen: Lobt Gott ihr Christen allzugleich in seinem höchsten Throne. Dies ist der Tag, den Gott gemacht usw. Jauchzt Himmel, die ihr ihn erfuhrt, den Tag der heiligsten Geburt! und Erde, die Ihn heute sieht, sing Ihm, dem HErren, ein neues Lied! Hierin seien uns die Hirten ein Vorbild. Es gab hie und da aus dem Gebirge noch zerstreute Gläubige, ein-

sam harrende und wartende. War die Kirche verderbt, die Gemeinde des HErrn ist ewig. Waren die festfeiernden Massen tot, es gab doch Lebendige, Auserwählte. Sie kannten einander und suchten sich untereinander auf. Sie hielten zusammen. Nun unter diesen breiten die Hirten zunächst das Wort aus: sie machen ihre Freude zur Freude von allen und die Botschaft eilt von Berg zu Tal, von Tal zu Berg, über den Jordan und an das Meer des Westens: Er ist geboren. Viele erheben sich aus ihrem Staub, waschen ihre betäubten Angesichter, denn das Licht des HErrn ging über ihnen auf. Während die Kirche mit Rechten und Verfassungen sich beschäftigte, nach Stellen und Einfluß jagte und die Parteien sich zerfleischten, verwalteten diese Geheimboten, diese Hirten das Amt des Wortes, waren sie Diener am Wort und pflegten die Seele mit ewiger Speise, während die Angestellten und Priester sie verhungern ließen. Wort des HErrn, wer will dich ersticken? Tun es die nicht, die es verbreiten sollen, du findest deine Läufer unermüdlich und treu.

Verzagen wir nie, meine Geliebten, an dem Schicksal der Gemeinde Christi; die evangelische Kirche mag sich auflösen in falscher Lehre und Lüge der Menschen – wie wir denn in Wahrheit nicht mehr wissen, was wir glauben, sondern jeder hat sein eigenes Bekenntnis, welches also lautet: ich bin der Mann – die Gemeinde Christi baut sich auch in Zeiten, wo die öffentliche Lehre, das öffentliche Wort ein Spielball der Begierden der Aufgeblasenen ist. Immer wieder wird *das Wort, ja das Wort* verbreitet.

Wenn wir das Wort verbreiten, verbreiten wir das Evangelium. Aber was ist Evangelium? Die Frage ist *nicht* leicht, und doch so leicht zu beantworten.

Wir geben die rechte Antwort, wenn wir die Worte: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen“ recht verstehen. Denn diese Worte heißen nicht: Gott soll seine Ehre in der Höhe haben, es soll Friede auf Erden sein und die Menschen sollen allmählich solche weiden, an denen Gott Wohlgefallen hat. Dies wäre ein Gebot, eine Forderung. Evangelium ist aber kein Gebot, Evangelium ist eine frohe Kunde von dem, was vorhanden ist und uns gnädig geschenkt ist. Evangelium ist eitel Gabe, ein voller Weihnachtstisch für Groß und Klein, Reich und Arm. Wenn wir nun den Gesang der Engel evangelisch verstehen (und das sind wenige, die das tun, denn die meisten Menschen haben nur Gebote), wie lautet dann sein Inhalt? Nun so: Gott hat seine Ehre in der Höhe, Er ist geehrt und verherrlicht, Er hat alles Lob, Preis und allen Ruhm – und diese Ehre hat er durch das Kind der Krippe, durch Jesus. Der ehrt den Vater, der ist der gehorsame Sohn, der ist der treue und vollkommene Diener, der ist der, der nichts für sich sucht, sondern allein Gott verherrlicht. Wollte Gott auf unsere Ehre warten, die wir Ihm bringen sollten, Er würde sie nie empfangen, wie sie Ihm gebührt – aber Christus ehrt den Vater und von der Krippe steigen die Rauchwolken der Anbetung und des Lobes Gottes auf. Darum soll jeder, der Gott nicht ehren kann, wenn er es auch möchte, dankbar und froh sein, daß durch Christus Gott seine Ehre hat und behält.

Ebenso heißt es weiter: Friede auf Erden – denn die Hauptsache ist, daß uns *Gott* Frieden hält, daß Er uns versöhnt und gnädig ist, daß er aller Fehde und allem Streit ein Ende gemacht hat. Ob auch die Erde sich zerreißt in Kampf und Blut, ob auch alles vergiftet ist durch Parteiung und Leidenschaft, ob die Höchsten nichts mehr gelten und man sich vor keinem Thron mehr fürchtet, ob auch das arme Herz voll Haß und Zorn steckt – steht nicht über dieser unglücklichen und elenden Erde der Regenbogen des Friedens Gottes in seinen milden Farben, bleibt Gott nicht Vater und Helfer und spricht Er nicht durch seinen Geist allmächtigen Frieden in das Herz hinein, herrscht Er nicht inmitten seiner Feinde? Er, Er hält uns Frieden nach gewisser Zusage! Darum klammere dich in aller Friedlosigkeit an Gottes Gnade und Versöhnung, die wankt dir nicht und steht fest in aller Feindschaft der Menschen und Hin- und Hergeworfenheit des eigenen Herzens!

Ein Wohlgefallen an Menschen, so lautet es eigentlich im Griechischen. *An Menschen*, wie Menschen einmal sind und bleiben, an Menschen, an Sündern, an Gottlosen, an Frevlern, nicht an Guten, an Vollkommenen, an Gerechten – an Menschen, wie wir uns alle fühlen, an denen hat Gott Wohlgefallen. Es ist nicht glaublich und ist doch wahr. Gott liebt Sünder, Gott liebt die boshaften, kranken, elenden Menschen – Er liebt sie mit ewigem Erbarmen und läßt seine Gnade nicht von ihnen weichen. O ihr alle, die ihr euch Menschen fühlt durch und durch, auf euch ruht in Christus Gottes Wohlgefallen. Um des einen Menschen willen liebt Gott die Menschen und hat Freude und Vergnügen an ihnen. Das liegt in dem Wort, das die Hirten ausbreiten. In Christus ist alles: Gott hat seine Ehre, die Erde Frieden und die Menschen ein Wohlgefallen.

O, ehrt das Wort, denn in ihm liegt das Salz des Lebens. Das ist unsere höchste Pflicht – eine Pflicht, die Freude ist.

Meine Teuren, laßt uns lernen von verachteten und geringen Leuten, von Hirten, die Gott auserkoren hat. Sie sind so gut zu Fuß, so kühn im Glauben, so eifrig in Lehre und Predigt.